

Kurz vor der Kreuzigung

Premiere: „Meine Evangelien“
im Theater der Keller

von THOMAS LINDEN

Manchmal wirkt das Theater wie eine Schachtel, die man erwartungsvoll öffnet – man könnte ja etwas Erstaunliches darin finden. Den Blick auf einen schönen Garten gibt das Theater der Keller in seiner neuen Produktion frei, für die Monika Gora das Bühnenbild gestaltet hat. Sehr stimmungs- voll erleben wir, wie Bernd Reheuser als Jeschua die letzte Nacht vor der Kreuzigung unter dem mächtigen Ast eines Olivenbaums beschreibt. Fein ist das eingerichtet, und ebenso delikat inszeniert und gespielt.

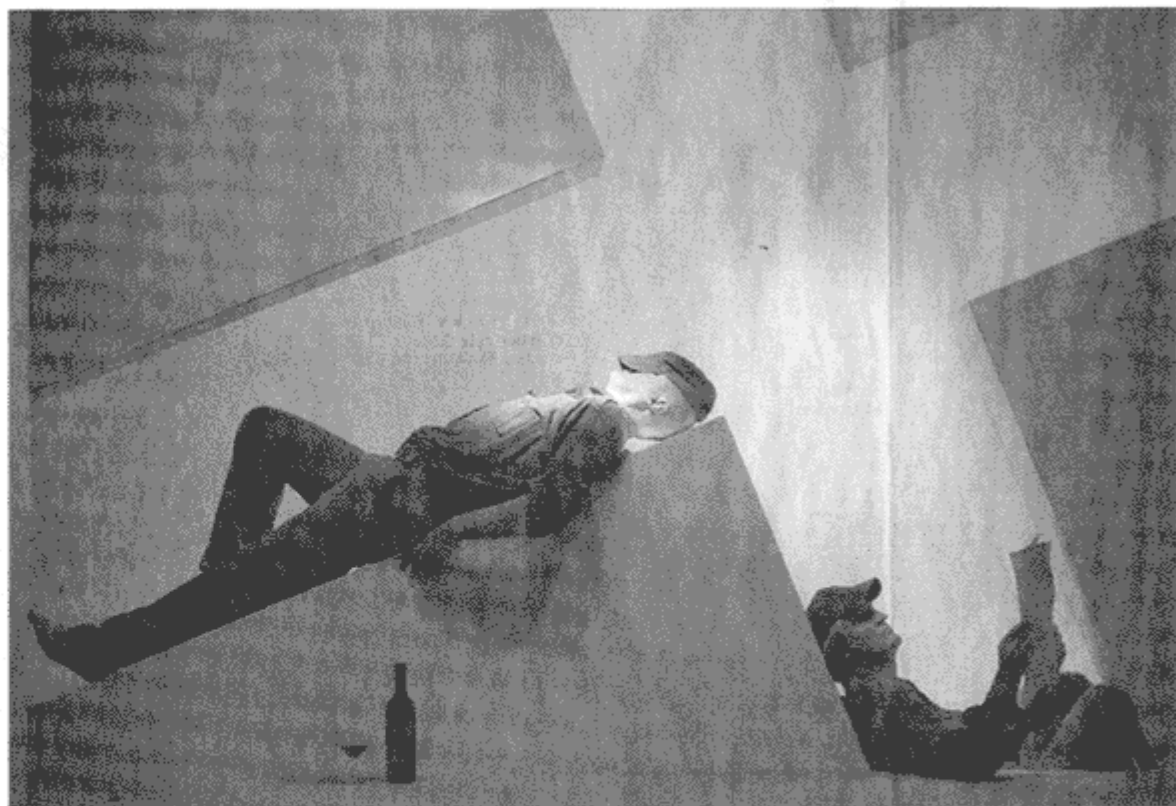
Eric-Emmanuel Schmitts Stücke gehören – inzwischen schon einer Tradition folgend – auf die Bühne des Kellers. Mit dieser deutschsprachigen Erstaufführung präsentiert das Theater nun schon zum fünften Mal unter Meinhard Zangers Regie eine Arbeit des Franzosen. „Meine Evangelien“ lautet der Titel zweier Texte, mit denen Zanger, der in Zukunft als Intendant die Geschichte des Wolfgang-Borchert-Theaters in Münster lenken wird, seinen Abschied in Köln nimmt. „Die Nacht der

Ölbäume“ zeigt uns Jesus Christus im Augenblick jener Zäsur, als er auf sein Menschenleben zurückschaut und in banger Erwartung dem Tod entgegen sieht. Schmitt versucht ihn in einen Menschen unserer Epoche zu verwandeln, der stolpernd, ohne so recht zu wissen, was mit ihm geschieht, in die Rolle des Erlösers gedrängt wurde. Bernd Reheuser entfaltet seine ganze Virtuosität in dieser Rolle, vor allem die humorvollen Seiten gelingen ihm dabei überraschend frisch.

Wenig Raum für die Angst

Wenig Zeit nimmt sich die Inszenierung dagegen für die melancholischen Momente, die kurz in der dezenten musikalischen Komposition von Wolfgang Florey angeschlagen werden. Dass dieser Mann sagt: „Morgen werden sie mich an einen Balken schlagen“, bleibt jedoch ohne nachhaltiges Echo. Die Inszenierung schwenkt schnell wieder zum plaudernden Tonfall.

Sympathisch wirkt dieser Mann, den Schmitt „Jeschua“ bei seinem aramäischen Na-



Im Zeichen des Kreuzes hält Meinhard Zanger in seiner letzten Keller-Inszenierung die Balance zwischen Tragik und Humor. (Foto: Hydra)

men nennt, um ihn hinter den religiösen Festschreibungen seiner Gestalt wieder zu einem Gegenüber zu machen. So unpräzise eignet sich die Figur gut, um das Repertoire geschmeidiger Schauspielgesten zu entfalten, den Abgrund des Todes jedoch, jenen Bereich, in dem das wohlwollende Verhaltensmuster in der Kollision mit der Realität

zerbröckelt, halten Autor und Inszenierung außen vor.

Der zweite Teil des Abends widmet sich dann den Geschehnissen, die auf die Kreuzigung folgen. „Das Pilatus-Evangelium“ beschreibt die Probleme, die den Statthalter von Judäa nach dem Verschwinden der Leiche umtreiben. Schmitt präsentiert ihn als eine Mischung aus einem

Kriminalisten und einem Politiker, und Josef Tratnik verleiht ihm die Komik eines Mannes, der mit seiner Rolle überfordert ist.

Hastig agiert Tratnik, und die von religiösen Verheißungen aufgeladene Atmosphäre Palästinas erinnert, so überspitzt wie sie hier dargestellt wird, an die Komik der Monty-Python-Truppe. Aber einen

boulevardesken Zuschnitt enthält eben auch Schmitts Text, der auch hier eher unterhaltsam als tiefgründig sein will, und so nimmt ihn Meinhard Zanger auch auf.

Spieldauer: 2½ Std. mit Pause.
Nächste Vorstellungen: Heute sowie 9. und 10. Mai. Kleingedankstr. 6, Karten-Tel. 31 80 59.